

feinen Mantel, also daß man ihn nicht recht erkennen konnte, wer ihn nicht besonders darauf ansah. Als er aber zu der kranken Frau in ihr Stüblein kam, wo es recht leer und betrübt ausfah, meinte sie, es sei der Doktor, und erzählte ihm ihren Umstand und wie sie noch so arm dabei sei und sich nicht recht pflegen könne. Der Kaiser sagte: „Ich will euch jetzt ein Recept verschreiben,“ und sie sagte ihm, wo des Bübleins Schreibzeug sei. Also schrieb er das Recept und belehrte die Frau, in welche Apotheke sie es schicken müsse, wenn das Kind heimkommt, und legte es auf den Tisch. Als er aber kaum eine Minute fort war, kam der rechte Doktor auch. Die Frau wunderte sich nicht wenig, als sie hörte, er sei auch der Doktor und entschuldigte sich, es sei schon einer da gewesen und habe ihr etwas verordnet und sie habe nur auf ihr Büblein gewartet. Als aber der Doktor das Recept in die Hand nahm und sehen wollte, wer bei ihr gewesen sei und was für einen Trank, oder was für Pillen er ihr verordnet habe, erstaunte er nicht wenig und sagte zu ihr: „Frau, fürwahr, ihr seid einem guten Arzte in die Hände gefallen; denn er hat euch fünfundzwanzig Dublonen verordnet, beim Zahlamt zu erheben, und unten darunter steht „Joseph“, wenn ihr ihn kennt. Ein solches Magenpflaster, solche Herzsalbe und solchen Augentrost hätt' ich euch nicht verschreiben können.“ Da that die Frau einen Blick gen Himmel und konnte nichts sagen vor Dankbarkeit und Rührung; das Geld aber wurde hernach richtig und ohne Anstand von dem Zahlamte ausbezahlt, der Doktor verordnete ihr eine Mixtur und durch die gute Arznei und Pflege, die sie sich jetzt verschaffen konnte, stand sie in wenigen Tagen wieder auf gesunden Beinen. Also hat der Doktor die kranke Frau kuriert und der Kaiser die arme.

200. Des Armen Zeichenbegängniß.

1. Es schleicht ein Wagen schwarz und schwer zum Friedhof hin doch weint kein Auge hinterher im großen Wien.
2. „Wer ist der Pilger, den zur Ruh man so verbannt?“ — „Ein Armer.“ — „Wem gehört er zu?“ — „Ist unbekannt.“